Wilnaer Zeitung

1916

Preis 10 Pfg.

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Donnerstag, den 11. Mai 1916 | No. 111

Wilsons Antwort.

Privattelegramm.

Berlin, 10. Mai.

Die B. Z. meldet: Die Antwort des Präsidenten Wilson auf unsere Note von 4. dieses Monats ist, wie wir hören, heute Morgen beim amerikanischen Botschafter, Herrn Gerard, eingetroffen. Sie dürfte in den ersten Nachmittagsstunden im Auswärtigen Amt überreicht werden.

Nach Abdepeschierung der Note an Deutschland sagte Staatssekretär Lansing in einer Erklärung, der wesentliche Inhalt der Antwort sei, dass Deutschland der amerikanischen Vorstellung nachgebe und so lange Deutschland sich nach seinen Zusicherungen richtete, sähen die Vereinigten Staaten keinen Grund zu einem Streit. Jedoch unsere Verluste infolge einer Verletzung der amerikanischen Rechte durch Unterseebootskommandanten, die gemäss der früheren Politik Deutschlands handeln, sind noch zu regeln. Während, so fährt die Erklärung fort, unsere Meinungsverschiedenheiten mit Grossbritannien nicht den Gegenstand einer Erörterung in Deutschland bildeten, soll festgestellt werden, dass wir in unserem Vorgehen gegenüber der britischen Regierung so handeln, wie wir mit Rücksicht auf ausdrückliche vertragliche Verpflichtungen gegenüber dieser Regierung zu handeln unzweifelhaft verpflichtet sind.

Dem Berliner Tageblatt zufolge dauerte die Unterredung, die Botschafter Gerard nach der Ueberreichung der amerikanischen Note mit Staatssekretär von Jagow hatte, nahezu eine Stunde. — Der Lokalanzeiger erfährt, dass sich Botschaftsrat Grew von der hiesigen amerikanischen Botschaft in diesen Tagen nach New York begibt, um durch den Tod seines Vaters notwendige Verfügungen privater Natur zu treffen. Man nimmt an, dass er bei diesem Anlass auf den zuständigen Stellen in Amerika über die letzten Vorgänge in Deutschland, soweit sie mit den jetzt beigelegten Unterseebootsdifferenzen in Zusammenhang stehen, mündlich Bericht erstatten wird.

*

Der Untergang der „Sussex".

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind die bisher noch ausstehenden Feststellungen zum Sussexfall in der Zwischenzeit erfolgt. Nach dem Ergebnis der damit abgeschlossenen Untersuchung hat sich die aus dem hier damals bekannten Tatsachenmaterial gewonnene Ansicht, dass die Beschädigung der Sussex auf eine andere Ursache als auf den Angriff eines deutschen Unterseebootes zurückzuführen sei, nicht aufrecht erhalten lassen. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, dass das von einem deutschen Unterseeboot am 24. März dieses Jahres torpedierte, vermeintliche Kriegsschiff in der Tat mit dem Dampfer Sussex identisch ist. Die deutsche Regierung hat die Regierung der Vereinigten Staaten hiervon benachrichtigt und ihr mitgeteilt, dass sie hieraus die Folgerungen im Sinne der Note vom 4. dieses Monats zieht.

*

Wie der Lokalanzeiger erfährt, drucken die Berliner Continental Times aus dem International News Service den Bericht ab, den Oberst House nach seiner Rückkehr aus Europa dem Präsidenten Wilson erstattete. Des Obersten Mission bezweckte erstens, festzustellen, ob ein Vorschlag für Friedensvermittlungen seitens des Präsidenten irgend welche Aussicht auf Erfolg habe, und zweitens, über die Gefühle der Kriegführenden inbezug auf die Haltung Nordamerikas in diesem Kriege vollständige Klarheit zu schaffen. Oberst House berichtete: England werde jeden Friedensvorschlag ablehnen, und auch bei Frankreich würden alle derartigen Versuche verfrüht sein, da es zunächst das Ergebnis des Sommerfeldzuges abwarten wolle, in dessem Verlaufe es den Feind aus seinen Gebieten zu vertreiben hoffe. Hinsichtlich des zweiten Punktes berichtete der Oberst: Die Zentralmächte seien der Ansicht, dass die amerikanische Regierung ihnen von Anfang an nicht offenherzig entgegengetreten sei. Die Vernichtung des deutschen Kabels und die gar nicht zu entschuldigende Zensur der deutschen drahtlosen Depeschen habe verhindert, dass heute die Sympathien der ganzen „westlichen Hemisphäre" auf seiten Deutschlands und seiner Verbündeten seien. In Frankreich und England herrsche ausgesprochene Bitterkeit gegen Amerika, das den Weltkampf ausnutze, um sich zu bereichern, und Russland und Italien teilen diese Gefühle.

Deutscher Heeresbericht vom 10. Mai.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 10. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen versuchte der Feind im Anschluss an eine Sprengung in unsere Gräben einzudringen. Er wurde zurückgeschlagen.

Südwestlich der Höhe 304 wurden feindliche Vortruppen weiter zurückgedrückt und eine Feldwache aufgehoben. Unsere neuen Stellungen auf der Höhe wurden weiter ausgebaut.

Deutsche Flieger belegten die Fabrikanlagen von Dombasle und Raon l'Etappe ausgiebig mit Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Garbunowka (westlich Dünaburg) wurde ein russischer Vorstoss auf schmaler Frontbreite unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

*

General Verraux kämpft im L'Oeuvre gegen die Erschütterung der französischen Zuversicht durch die deutschen Erfolge der letzten 48 Stunden an. Der General schreibt: Ende April wurde in Paris ein übertriebener Optimismus bekundet, jetzt ein grosser Pessimismus. Beides sei schädlich. Die französische Front sei nicht allzusehr erschüttert. Freilich bilde die Höhe 304 den einzigen Eckpfeiler, welcher die zweite Linie schützt. Die französischen Unterstände seien nicht bombenfest gegen die schweren deutschen Geschosse, während die deutschen Stellungen ungleich besser seien.

Suchomlinow freigelassen.

Privattelegramm.

Berlin, 9. Mai.

Wie die Nationalzeitung erfährt, erregte das scharfe Vorgehen gegen den ehemaligen Kriegsminister Suchomlinow den höchsten Unwillen des Zaren und der meisten einflussreichen politischen Salons der russischen Reichshauptstadt. Sie befürchten die Enthüllungen, die die Untersuchung über das Treiben des offiziellen Pertersburg an die Oeffentlichkeit bringen würde und die Volksmeinung ungünstig beeinflussen könnten. Senator Sogorodsky wurde plötzlich unter Beschuldigung, seine Amtsbefugnis überschritten zu haben und des Hochverrats verdächtig zu sein, verhaftet, Suchomlinow dagegen aus seiner Haft entlassen. Der Block der Linken wird sofort hiergegen protestieren. Im ganzen Lande ist man der Ansicht, Hof und Regierung wollten den Suchomlinow-Skandal vertuschen.

Russlands Fremdvölker an Amerika.

Privattelegramm.

Berlin, 10 Mai.

Nach einer Meldung der Kreuzzeitung aus Stockholm hat die Liga der Fremdvölker Russlands am 9. Mai von Stockholm aus ein Telegramm an den Präsidenten Wilson gesandt, das beginnt:

In dringender Not wenden wir uns an Sie, Herr Präsident, als an einen Vorkämpfer für Humanität und Gerechtigkeit, und durch Sie an alle Menschenfreunde, um Sie wissen zu lassen, welch schweres Schicksal unsere Volks- und Glaubensgenossen durch Russlands Verschulden ertragen müssen. Wir wenden uns an Sie, durch Sie auch an Russlands Verbündete, denn wir wissen, dass auch sie in ihrer Freiheitsliebe und ihrem Rechtsgefühl unsere Leiden unerträglich finden werden. Wir Angehörige der fremdländischen Nationalität und Religionsgemeinschaften klagen die russische Regierung vor der gesamten zivilisierten Welt an und rufen um Hilfe, um Schutz vor Vernichtung.

Es folgen die einzelnen Klagen der Finnländer, Balten, Litauer, Letten, Polen, Juden, Ukrainer, Muselmanen und Georgier über Bruch geschlossener Verträge, Raub verfassungsmässiger Rechte, Unterdrückung des Glaubens, Zerstörung staatlichen und nationalen Lebens, Verwüstung des Landes und Vertreibung der Bewohner während des Krieges. Zum Schluss heisst es unter anderem: Wir beklagen uns nicht über die durch Operationen hervorgerufenen Schäden, aber über die sinnlose, aus reiner Lust an Raub und Mord auf direkten Befehl verübten Zerstörungen, über die gemeinen Verdächtigungen eigener Untertanen, über Einkerkerung, Verschleppung, Verstossung in Hunger, Elend und Not, über Hinsiechen tausender von unschuldigen Greisen, Frauen und Kindern.

Zu den Unterzeichnern gehört auch der Dumaabgeordnete Michail Lempicki.

Aus Stockholm wird dazugemeldet: Zu dem Aufruf, den die unterdrückten fremden Völker Russlands an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet haben, bemerkt Allehanda, dass die Adresse keine Spur von Parteinahme im Weltkrieg enthalte, sondern nur schreckliche Tatsachen, die das Gerede von Russlands völkerfreundlicher Mission zu einem grausamen Hohn machen. Aftonbladet betont, dass die in der Adresse vertretenen Nationen zusammen an Zahl nahezu die Hälfte von ganz Russland ausmachen und meint, dass jetzt England als Beschützer der kleineren Nationen zeigen könne, wie ernst es ihm hiermit sei. Wenn dieser Hilferuf ungehört verklinge, könne kein Europäer mehr an Englands edle Worte glauben.

Wie die weissrussische Zeitung „Homan" mitteilt, schliessen sich die Weissrussen dem Aufruf der unterdrückten fremden Völker Russlands an Präsident Wilson an.

Kinderprämien in Frankreich.

Die Abgeordneten Benazet und Aubriot haben der Kammer ihren Bericht über einen Gesetzentwurf zur Zahlung von Geburtenprämien vorgelegt. Darin wird betont, dass Frankreich fast ganz allein den Stoss der Deutschen auszuhalten habe und infolge der schweren Verluste die französische Rasse selbst auf dem Spiele stehe. Man müsse darum allen Müttern, verheirateten wie ledigen, die Mittel geben, nicht nur zwei, sondern drei oder vier Kinder zur Erhaltung der Rasse aufzuziehen. Der Gesetzentwurf gewährt der Mutter für die beiden ersten Kinder je 500 Franken, für das dritte 1000, für das vierte 2000 und für jedes weitere Kind 1000 Franken. Der Vater, der vier Kinder bis zum 15. Lebensjahre aufgezogen hat, soll

eine Prämie von 2000 Franken erhalten. Die Prämien sollen aus einer nationalen Geburtenkasse gezahlt werden, die durch Steuern der Kinderlosen oder Personen mit einem Kinde genährt wird.

Die Beute von Kut-el-Amara und Katia.

Drahtbericht.

Konstantinopel, 9. Mai.

An der Irakfront im Abschnitte von Felahie nur zeitweise aussetzende Tätigkeit der beiden Artillerien. Das Steigen des Tigris hat auf beiden Seiten einen Teil der Gräben zerstört. Wir haben die unsrigen sogleich wieder instand gesetzt.

Die Namen der höheren Kommandeure, die bei Kut-el-Amara gefangen genommen worden sind, sind folgende: Ausser dem General Townshend der Kommandant der sechsten Infanteriedivision Powna und der Divisionär Matios, die Kommandeure der 16., 17. und 18. Brigade, nämlich die Generale Dalmack und Hamilton, sowie Oberst Evens, ferner der Kommandeur der Artillerie Smith, sodann 551 sonstige Offiziere niederen Grades, darunter die Hälfte Europäer, der Rest Inder. Von den gefangenen Soldaten sind 25 % Engländer, die übrigen Inder. Obwohl der Feind vor der Kapitulation einen Teil der Geschütze, Gewehre und des Kriegsmaterials zerstörte und das übrige in den Tigris warf, verblieb noch eine Beute, die bis jetzt noch gezählt wird und mit leichten Ausbesserungen verwendbar ist, nämlich 40 Kanonen verschiedenen Kalibers, 20 Maschinengewehre, fast 5000 Gewehre und eine grosse Menge Artillerie- und Infanteriemunition, ein grosses und ein kleines Schiff, die gegenwärtig wieder verwendet werden, vier Automobile, drei Flugzeuge, eine Menge Kriegsgerät, das noch nicht gezählt ist. Die Waffen und die Munition, die in den Fluss geworfen wurden, werden nach und nach geborgen. Diejenigen Einwohner von Kut-el-Amara, die nicht zu uns hinüberkommen konnten, empfingen uns mit grosser Festlichkeit und vergossen Freudentränen beim Einzug unserer Truppen, die sich vor allen Dingen damit befassten, den Belagerten Lebensmittel auszuteilen.

An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung.

In Smyrna schossen ein Torpedoboot und zwei Wachtschiffe auf der Höhe der Enge von Mekri ungefähr 100 Granaten ohne Wirkung auf die Umgebung von Mekri ab.

In den letzten Kämpfen bei Katia und bei Divar, westlich davon, und 15 Kilometer östlich vom Suezkanal nahmen wir dem Feinde 240 Lasttiere, 120 Kamele, 67 Zelte, 220 Sättel, 57 Kisten Munition, 100 Gewehre, 2 Maschinengewehre, 163 Säbel und eine Menge Bajonette, Konserven und andere Gegenstände ab.

An der Front von Aden versuchte am 10. März eine feindliche aus Infanterie und Kavallerie zusammengesetzte Abteilung durch eine Flankenbewegung unsere Abteilung nördlich von Scheich Osman zu überraschen. Sie wurde zurückgewiesen und liess Tote und Verwundete am Platze. Am 15. und 16. März unternahm unsere auf Amad nordöstlich von Scheich Osman vorgehende Abteilung einen überraschenden Angriff, der gelang. Der Feind gab nach zweistündigem Widerstande Amad auf und zog sich nach Süden zurück, trotz seiner schweren Geschütze, die von Scheich Osman herangeführt worden waren und trotz der Kanonen eines Kreuzers, der sich östlich von Amad befand. In dieser Schlacht verlor der Feind 7 Offiziere und mehr als 300 sonstige Tote und Verwundete. Unsere Verluste dagegen betragen etwa 30 Mann.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 10. Mai.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien und Wolhynien andauernd erhöhte Tätigkeit bei den Sicherungstruppen.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nachdem der Feind schon gestern einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Hochfläche von Doberdo lebhafter beschossen hatte, setzte er heute früh mehrere Angriffe gegen den San Martino an, die alle abgewiesen wurden.

Auch an der Kärntner- und Osttiroler Front kam es stellenweise zu erhöhter Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert, ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Heftige Kämpfe um Valona.

Drahtbericht des W. T. B.

Athen, 10. Mai.

Aus Tepelene wird gemeldet, dass heftige Kämpfe auf der Strasse Fieri—Valona stattfinden, wo die Oesterreicher mit grosser Wucht die italienischen Verschanzungen angriffen. Auf beiden Seiten trat schwere Artillerie in Tätigkeit. — Die Ueberführung der serbischen Truppen auf dem Seewege dauert an.

Nach einer Meldung des Tageblatts aus Genf kommen Berichte aus Athen, dass die österreichisch-ungarischen Truppen in der Nähe von Valona Fortschritte machen. Zahlreiche Vorpostengefechte finden statt. Von Argyrokastro her wird lebhafter Kanonendonner vernommen.

Hertling in Berlin. Wie die Korrespondenz Hoffmann meldet, hat sich der bayerische Staatsminister des Königlichen Hauses und des Aeusseren Dr. Graf von Hertling, für einige Tage nach Berlin begeben.

Die chinesischen Wirren. Handelsblaad meldet aus London: Der Morningpost wird aus Tientsin berichtet, dass die Lage in Schanghai ernst werde. Die Rebellen hätten Tschoutsun besetzt. Ferner wird gemeldet, dass sich in Tsinanfu viele Bombenexplosionen ereignet hätten. In einem anderen Berichte wird behauptet, dass ein japanischer Zug bei Weihsien beschossen worden sei.

Italien besetzt Epirus?

Privattelegramm.

Berlin, 10. Mai.

Die Deutsche Tageszeitung meldet aus Wien vom 9. Mai: Nach einem Drahtbericht der Wiener Allgemeinen Zeitung liegt in Sofia die Meldung vor, die Athener italienische Gesandtschaft verbreite die Nachricht, dass Italien infolge der entschiedenen Stellungsnahme Griechenlands zur Erörterung des Durchzuges der serbischen Truppen durch Griechenland von den Verbündeten die Ermächtigung erhalten habe, den Epirus zu besetzen.

Die Deutsche Tageszeitung meldet aus Sofia vom 9. Mai: Der griechische Kriegsminister hat nach einer Meldung der Narodni Prawa durch Verordnung die teilweise Demobilisierung der griechischen Armee ausser Kraft gesetzt. Die bereits früher beurlaubten Offiziere und Mannschaften wurden wieder zu den Fahnen gerufen.

Der Corriere della Sera meldet aus Athen: Infolge eines neuen Zwischenfalls zwischen griechischen und italienischen Truppen in Albanien ist der italienische Gesandte Bosdari bei Skuludis vorstellig geworden und hat eine Audienz beim König gehabt. Anscheinend ist die griechische Regierung geneigt, der Einsetzung einer gemischten Kommission aus griechischen und italienischen Offizieren zuzustimmen, um eine neutrale Zone zu bestimmen.

Auf Befehl des französischen Ministers des Auswärtigen ist der deutsche Konsul in Saloniki und sein Personal, die sämtlich vor einigen Monaten nach Toulon gebracht und in einem Fort interniert worden waren, an die Schweizer Grenze geführt worden.

Nach einer Athener Meldung des Petit Journal ist Venizelos in Mythilene zum Abgeordneten gewählt worden. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. Venizelos erklärte, dass er seinen Sitz im Parlament nicht einnehmen werde.

Verschiedene Berliner Blätter melden, dass der österreichisch-ungarische und der bulgarische Konsul die griechische Hauptstadt mit ihrem Personal und den Archiven verlassen und sich nach Leukai zurückgezogen haben.

Irischer Ausklang.

Drahtberichte.

London, 9. Mai.

Im Unterhause teilte Asquith mit, dass Armee, Marine und Polizei in Irland 124 Tote, 388 Verwundete verloren haben; 9 Mann werden vermisst.

Ein Amsterdamer Blatt meldet aus London: Von den letzten vier Aufständischen, die erschossen wurden, gehört einer, Edmund Kent, zu den Unterzeichnern der Sinnfeiner-Proklamation, so dass jetzt fünf von den Unterzeichnern hingerichtet sind. Weiter wird berichtet, dass Connolly so schwer verwundet ist, dass wenig Hoffnung auf seine Wiedergenesung besteht. Im ganzen wurden bis jetzt fünf Personen hingerichtet, 65 zu Zuchthausstrafen und zwei zu Zwangsarbeit verurteilt, zwei wurden freigesprochen.

Die Times fordern erneut, dass den Rebellen, die ja für die Republik kämpften, Gelegenheit gegeben werden solle, für die Republik Frankreich zu kämpfen.

Die Vossische Zeitung meldet aus Amsterdam: In Irland sind ernste Ereignisse zu erwarten, wenn dem

U-Boot-Gefahren.

Von

Kapitänleutnant Freiherr Spiegel von und zu Peckelsheim.

Dem „Kriegstagebuch: U 202" (Verlag August Scherl, Berlin) entnehmen wir die folgende packende Schilderung eines erprobten U-Boot-Kommandanten.

Es war drei Minuten nach sechs Uhr, in etwa einer halben Stunde sollte die Sonne aufgehen. Noch verschwammen See und Himmel in einer dunkelgrauen farblosen Masse und liessen die Scheidewand, den Horizont, nur ahnen und nicht erkennen. Unaufhaltsam grasten unsere scharfen Prismengläser die bleierne Dämmerung ab. Da plötzlich, ein Ruck im Körper — starres, regungsloses Verharren eine einzige Sekunde lang, ein schwarzer Schatten im Gesichtsfeld meines Glases hatte mich zusammenzucken lassen. Der Schatten wuchs, wurde zum Gespenst, riesenlang, riesengross, nahm Formen an, wuchs schneller, riesiger, ein schwarzer Leib, ein Mast, eins, zwei, drei, vier Schornsteine: Zerstörer!

„Schnelltauchen"! Alarm! Fluten! Ein Sprung in den Turm, das Wasser rauschte in die Tauchtanks, das Turmluck klappte hinter mir zu, und dann die Qual der Geduldsprobe, das Zählen der Sekunden, mit der Uhr in der Hand, bis die Tanks voll und das Boot unter Wasser ging. Nie im Leben sind mir wenige Sekunden so lang vorgekommen. Der Zerstörer, der höchstens 2000 Meter von uns entfernt gewesen war, hatte uns natürlich auch gesehen und lief mit der äussersten Kraft seiner 40 000pferdigen Maschinen auf uns zu. Aus seinem vordersten Geschütz blitzten in schneller Folge Schüsse auf.

„Grosser Gott im Himmel, wenn er nur nicht trifft!" Ein einziger Treffer, und wir sind verloren. Schon spült das Wasser an der Aussenseite des Turmes bis zu den kleinen Glasfenstern herauf, durch die ich das dunkle Gespenst hinter uns herjagen sehe. Schauerlich ist das Bersten der Granaten rings um das Boot im Wasser, wie wuchtige Hammerschläge auf eine Stahlplatte hört es sich an, näher und näher kommt das metallische Krachen. „Der Kerl schiesst sich ein!" Da, der fünfte Schuss, das ganze Boot erbebt, der nächste muss treffen; da schwindet das verräterische Tageslicht an den Turmfenstern, das Boot gehorcht dem Druck der Tiefenruder und geht unter Wasser.

Rötlichgelbes elektrisches Licht umhüllt uns, der Zeiger am Manometer, das die Tiefe anzeigt, steigt: 8 Meter, 9 Meter, 10 Meter, 12 Meter, 14 Meter. Gerettet! Seliges, wunderbares Gefühl des Geborgenseins tief unten im unendlichen Meere. Der Herzschlag, der sekundenlang gestockt, weil er keine Zeit hatte, zu schlagen, kommt zurück. Das Boot sinkt ja, tiefer und tiefer geht's hinab, es gehorcht wie ein treues Pferd dem leisesten Druck der Schenkel, die in Gestalt von Tiefenrudern vorn am Bug und hinten am Heck sitzen. 24 Meter, 26 Meter zeigt das Manometer an. 30 Meter habe ich befohlen.

Oben birst's und kracht's noch immer wie in ohnmächtiger Wut im Wasser. Ich drehe mich um und lächle den Steuermann an, der mit mir im Turm steht, ein seliges, befreites Lächeln. Ich zeige mit dem Daumen nach oben. „Hören Sie's, Steuermann?" Törichte Frage, als ob der es nicht ebenso deutlich hörte wie ich und jeder im Boot. Und doch verständlich als Folgeerscheinung der ungeheuren und plötzlichen Nervenentspannung, die sich irgendwohin entladen muss, und sei es in solch einer sinnlosen kleinen Frage.

*

Wir waren im Abwärtsgleiten, das Manometer zeigte 17 Meter. Da war es uns plötzlich allen, als schlüge man uns mit einem Hammer auf den Kopf. Für eine Sekunde schwand unser Bewusstsein, dann fanden wir uns mit schmerzenden Köpfen, Schultern oder sonstigen Gliedmaßen am Boden liegend oder in irgend einer Ecke geschleudert wieder. Das ganze Boot zitterte und bebte. Lebten wir denn noch, oder was war geschehen? Warum war es so dunkel, pechschwarze Nacht? Aha, das Licht war aus!

„Sicherung nachsehen!"

„Ist rausgeflogen!"

„Reservesicherung ein!"

Plötzlich war es wieder Tag. Das alles spielte sich in Sekunden ab, viel schneller, als ich hier erzählen kann.

Was war geschehen? War es denn wirklich nicht mit uns zu Ende? Stürzte nicht irgendwo das Wasser rauschend ins Boot und riss uns hinab auf den Grund? Das war doch eine Mine gewesen, eine wahnsinnige, ungeheuerliche Minendetonation dicht, dicht am Boot. Und das Boot? Der Erfolg? Von selbst kamen die Meldungen aus allen Räumen: „Bugraum dicht", „Heckraum alles klar", „Maschinenraum alles dicht". Alles dicht! Da nahm das Boot eine sonderbare Neigung an. Der Bug senkte sich tief herab, und das Heck stieg hoch. Das Boot wurde rasend vorlastig, obwohl die Tiefenruder hart gegenan lagen.

„Herr Kapitänleutnant", schrie Oberleutnant Gröning, der Tiefe steuerte, „es ist etwas los. Das Boot steuert nicht mehr. Wir müssen irgendwo haken, eine Leine, vielleicht ein Netz!"

„Himmelkreuzdonnerwetter! Das fehlte noch gerade. Wir sitzen im Netz, natürlich, und oben im Netz sind Minen eingeflochten. Ah, das ist ja zum verrückt werden."

„Aufgepasst," rief ich hinab, „wir müssen durch Tiefenruder hart oben, hart unten, beide Maschinen äusserste Kraft voraus! Nicht hochkommen lassen! Unten bleiben, auf jeden Fall unten bleiben, oben sind Minen!"

Die Maschinen sprangen mit höchster Umdrehungszahl an, das Boot schoss vorwärts, ruckte ein, schob

Vorgehen des Generals Maxwell nicht bald Einhalt getan werde. Irische Parlamentarier fordern seine Abberufung. Die Rekrutierungen in Irland sind eingestellt und die Werbebureaus sind geschlossen.

Dasselbe Blatt meldet aus dem Haag: Während der letzten Tage hat die englische unabhängige Arbeiterpartei begonnen, eine viel schroffere Haltung als bisher gegen den Krieg anzunehmen. In mehreren Versammlungen wurden Anträge angenommen, worin die Regierung aufgefordert wird, ein festeres umschriebeneres Kriegsziel aufzunehmen als die leere Redensart über die Vernichtung des preussischen Militarismus, der bewiesen habe, dass er nicht zu vernichten sei. Jeder Tag, den der Krieg länger dauere, verschlimmere die Lage der Arbeiter. Gegen die Dienstpflicht zeigt sich vielfach eine entschiedene Opposition, da zu befürchten ist, dass der Dienstzwang auch für Industriearbeiter kommen wird.

Aufruhr in Egypten.

Privattelegramm.

Berlin, 9. Mai.

Die Vossische Zeitung erfährt aus Zürich: Hier eingetroffene Zeitungen enthalten eingehende Berichte aus Palästina über blutige Kämpfe zwischen Engländern und Australiern in Egypten und das Ueberhandnehmen der aufrührischen Stimmung unter der egyptischen Bevölkerung. Die schon seit langer Zeit zwischen den englischen und australischen Truppen bestehenden Feindseligkeiten machten sich kürzlich wieder in förmlichen Strassenkämpfen in Kairo Luft. Durch eine heftige Schiesserei wurden mehrere Häuser in den Hauptstrassen in Brand gesteckt und es gab viele Tote und Verwundete. Die mit Arbeit überhäuften Kriegsgerichte fällen immer neue Todesurteile gegen Attentäter und Rebellen.

Die Serben in Saloniki.

Privattelegramm.

Berlin, 10. Mai.

Die Vossische Zeitung berichtet, dass zwei Divisionen serbischer Truppen von etwa 30000 Mann in Saloniki gelandet seien, sie stehen unter dem Kommando des Obersten Waschitsch. Die gelandeten Truppen seien äusserst gedrückt und trügen die verschiedensten Uniformen und Gewehre veralteter Systeme. Sie riefen den Eindruck von Miliztruppen hervor. Man glaubt, dass die Serben schwerlich an der Front verwendet würden.

Spaniens Neutralität.

In einer Versammlung der Konservativen gab Dato eine historische Uebersicht über die Tätigkeit des letzten Kabinetts bis zur Krisis. Was die äussere Politik der konservativen Partei anbelangt, so ist Dato der Ansicht, dass Spanien sich allen Kriegführenden gegenüber neutral verhalten müsse und sich nicht in den Krieg verwickeln lassen darf. Die Partei muss darin ein Beispiel an ihrem Herrscher nehmen, der die höchste Verkörperung des Staates darstelle. Dato kündigte an, dass die konservative Partei das Kabinett Romanones unterstützen würde.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 10. Mai.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront keine Veränderung.

An der Kaukasusfront machten wir in örtlichen Kämpfen, die sich auf dem rechten Flügel und im Zentrum abspielten, eine Anzahl Gefangene und Beute. Im Zentrum wurde der Angriff einer feindlichen Kompagnie mit für sie besonders grossen Verlusten zurückgeschlagen. Im Abschnitt von Bitlis keine Veränderung. Infolge eines überraschenden Angriffs, den wir im Abschnitt von Kirvas, ungefähr 40 km nordwestlich von Mouche, auf eine feindliche Abteilung unternahmen, wurde der Feind in der Richtung Kirvas zurückgeworfen und verlor dabei an 50 Mann und liess auch einige Beute in unseren Händen. Im Zentrum musste eine Streitmacht von zwei Kompagnien, die auf dem Abhang des Berges Bathli, 5 km nordöstlich des Berges Kope, bemerkt worden waren, den Rückzug antreten, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten. Wir machten hier eine Anzahl Gefangene. Auf dem linken Flügel beschäftigte sich der Feind in der Küstengegend in einzelnen Abschnitten mit Befestigungsanlagen.

Als Vergeltungsmassregel gegenüber der russischen Flotte, die offene Städte und Dörfer an der anatolischen Küste beschoss und harmlose Segler und Fischerboote vernichtete, zerstörte der Kreuzer Midilli zwischen Sebastopol und Eupatoria ein Schiff von 4000 Tonnen und eine Anzahl von Segelschiffen. Am 25. April begann ein feindlicher Monitor östlich der Insel Imbros die Umgegend von Seddul Bahr zu beschiessen, aber eins unserer Kampfflugzeuge zwang ihn, nachdem er die feindlichen Flugzeuge in die Flucht geschlagen hatte, das Feuer einzustellen, nachdem er zehn Geschosse ohne Ergebnis abgefeuert hatte. Ein feindliches Wachtschiff, das westlich von Kousche Ada in den Gewässern von Smyrna erschien, wurde von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Ein Geschoss traf, wie beobachtet wurde, das Schiff, explodierte an dessen Bord und zerstörte dabei die Laufbrücke des Kommandanten. Es zog sich dann in Richtung auf Samos zurück. Zwei unserer Flugzeuge warfen mit Erfolg am 25. April morgens auf das Lager, das Ausbesserungsdock und feindliche Petroleumlager von Port Said Bomben und kehrten unbeschädigt zurück.

*

Eine Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Eupatoria besagt: Die Midilli erschien am 7. Mai morgens ausserhalb der Reede, 5 Werst von der Küste entfernt eröffnete sie plötzlich das Feuer auf einen Dampfer und Segelschiffe, die auf der Reede ankerten und warf auch einige Granaten auf die Stadt. Nach 40 Minuten fuhr das Schiff wieder fort, indem es noch auf ein Segelschiff Feuer gab, das sich Eupatoria näherte. — In der Stadt wurde eine Person getötet und zwei verwundet, auf den Schiffen drei getötet und neun verwundet.

Preussischer Landtag. In einer Besprechung des Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses mit den Führern der Fraktionen wurde beschlossen, dass das Plenum am 30. Mai seine Arbeit wieder aufnehmen soll. An erster Stelle wird die Steuervorlage beraten, die vom Haushaltsausschuss bereits erledigt ist. Zweifelhaft ist, ob die beiden Gesetzentwürfe betreffend Schätzungsämter und Förderung der Stadtschaften in diesem Sessionsabschnitt erledigt werden, sie sind noch in der Ausschussberatung.

Sommerzeit in Luxemburg. Die Kammer hat die Einführung der Sommerzeit beschlossen.

Keine englische Verlust-Statistik mehr. Das Berliner Tageblatt meldet aus Rotterdam: Die seitens der Regierung im Unterhause gemachten Mitteilungen über die monatliche Statistik der englischen Verluste werden künftig aus militärischen Gründen unterbleiben.

Im besetzten Gebiet.

Raubüberfall in Bialystok.

Wie die Bialystoker Zeitung meldet, wurde der Wojt von Demianowce Vinzenty Kosa mit Namen, auf dem Wege zu einer Wojtversammlung zwischen Demianowce und Korytnica von zwei Männern angefallen. Der eine fiel dem Pferde in die Zügel, der andere gab zwei Gewehrschüsse auf Kosa ab. Dieser fiel vom Wagen, während sein Begleiter entfloh. Nachdem die Räuber dem Wojt noch eine Stichwunde in der linken Brustseite beigebracht hatten, raubten sie der Leiche 150 Mk. und entkamen. Die Leichenschau ergab ausser der Stichwunde Schusswunden am Hals und in der Gegend des rechten Schlüsselbeins und am Oberarm.

Ueberschreitung der Höchstpreise.

Die Grodnoer Zeitung meldet: Der hiesige Direktor L. wurde wegen Höchstpreisüberschreitungen zu 600 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Er hatte im Frühjahr grössere Mengen Zucker unter erheblicher Ueberschreitung der Höchstpreise verkauft.

Friedensgericht in Grodno.

Die Grodnoer Zeitung meldet: Das Kaiserliche Friedensgericht in Grodno verurteilte die Fleischer Schwarz und Gringaus aus Bialystok wegen Diebstahls zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens.

Eröffnung der Narewschiffahrt.

Ab 8. April wurde, nach der „Pultusker Ztg.", die Personen- und Frachtbeförderung auf dem Narew wieder aufgenommen. Es ist zweimal wöchentlich mit besonderer Berücksichtigung der Markttage Gelegenheit geboten, von Modlin nach Pultusk und zurück zu gelangen. Gehalten wird auf Wunsch bei den Stationen Pomiechowo, Djershenin, Gsowo, Kateitzy, wenn vom Ufer mit einem weissen Tuche ein Zeichen gegeben wird. Bei den übrigen Stationen (Modlin, Dembe, Zegrze, Serock, Dzierezenin, Gzowo, Kacice, Pultusk) hält der Dampfer fahrplanmäßig. Die ganze Fahrt zwischen Modlin und Pultusk kostet I. Klasse 6 Mark, II. Klasse 4 Mark, kürzere Strecken entsprechend billiger. Die Passagiere müssen die erforderlichen Passlegitimationen bezw. Reisescheine besitzen, desgleichen müssen die Ausfuhrscheine für Waren und Lebensmittel beigebracht werden, soweit dies für den Transport zu Lande vorgeschrieben ist. — Fahrten stromab: Jeden Dienstag und Freitag (ab Hotel Winterhafen, Modlin). — Fahrten stromab: Jeden Dienstag und Freitag (ab Hotel Victoria, Pultusk).

---

und bog sich ins Netz, bohrte sich nach unten, zerrte, riss und zerriss das Stahlnetz in Fetzen.

„Hurra, wir sind durch! Boot gehorcht," rief Gröning von unten herauf, „Boot steuert wieder!"

„Tiefer gehen! Auf 50 Meter steuern," befahl ich. „Das ist ja eine finstere Gegend hier. Das ist ja die Hölle."

Ich hockte mich auf den Tauchretter nieder und stützte meinen Kopf in die Hand. Das brummte und sauste darin wie ein Mühlrad. Ueber den Augen in der Stirn stach es wie mit Nadeln, und die Ohren sausten, dass ich die Finger fest hineinstopfte. „Das ist ja eine finstere Gegend," wiederholte ich leise vor mich hin, „und dabei das Glück, das wir hatten, dieser unsägliche Dusel, der uns gerettet hat." Es dauerte eine Zeitlang, bis mein schmerzender Kopf imstande war, die Ereignisse aneinander zu reihen und zu begreifen. Ja, Dusel war es gewesen, dass wir gerade noch zur rechten Zeit auf grössere Tiefe gegangen waren. Auf 17 Meter hatten wir uns befunden, als die Detonation erfolgte und unser Bug das Netz berührte. Immer klarer wurde mir der Zusammenhang, je länger ich darüber nachsann.

Beim Anprall gegen das Netz hatten wir dasselbe straff angezogen und dadurch die Zünder der Minen zur Betätigung gebracht, die auf der Tiefe, auf der ein U-Boot meistens fährt, in das Netz hineingeflochten waren. Hätten wir das Torpedoboot, das wir vor dem Tauchen gesichtet hatten, anzugreifen versucht, oder aus anderen Gründen noch kurze Zeit auf Sehrohr-Tiefe verweilt, dann wären wir in der Weise ins Netz hineingefahren, die der Feind sich gewünscht hätte, nämlich so, dass die Minen neben oder unter uns zur Explosion kamen. So dagegen kam die Mine über uns zur Entzündung und verpuffte ihre ganze Gewalt in der Richtung des geringsten Widerstandes also nach oben, ohne uns mehr beizubringen, als den gewaltigen Schrecken und vielleicht einige Schönheitsfehler an den dünnen Blechteilen der Aufbauten.

Sicherlich frohlockte der Franzose, der als Posten bei dem Netz auf der Lauer gelegen und zweifellos die Minenexplosion gesehen und gespürt hatte, über unsere Vernichtung und meldete in diesem Augenblick funkentelegraphisch an alle Welt: „Feindliches U-Boot in Netzsperre durch Minendetonation zerstört." Ach, wie gern gönnten wir ihm die Freude, wenn er uns dafür in Zukunft in Ruhe liess; denn wir hatten alle fürs erste genug.

Im Deutschen Stadttheater neigt sich die Zeit der Direktion Hartenstein ihrem Ende zu. An den letzten Abenden wird zum „falschen Oswald" eine neue Burleske „Gottlieb geht bummeln" gespielt. Der Dichter, Darsteller, Direktor Hartenstein ist bei diesem Varietéspass in seinem Element als Schwerenöter aus der sächsischen Provinz und seine Partner, Herr Schmits wie die Damen Flessa und Salden, machen gute Miene zu seinem derben, vor nichts zurückschreckendem Spiel.

Ein Museum in Baranowitschi. Die „Deutsche Kriegszeitung" von Baranowitschi schreibt: Wer hätte das unseren Feldgrauen zugetraut, dass sie ein Grabenmuseum gründen würden? (Besichtigung Müllergraben, Südkante Nr. 7, von Sonnenaufgang bis eine Stunde vor Untergang (neue Sommerzeit!). Nichts ist in diesem Krieg unmöglich! Alles wird geleistet. Wir sehen und staunen! Das Museum ist eine sogenannte Freiluft-Anlage. Man selbst befindet sich im gedämpften Licht des Grabens, während ersteres hell und unverstänkert auf die Sammelgegenstände fällt. Die Abteilungen des Museums zerfallen in die vorgeschichtliche, die slawisch-russische, die österreichische, die der X. Zwischenperiode, sowie in die moderne. Dazu tritt das zoologische und botanische Etablissement. Alles, was der Erdboden, die abgerissenen und umgeschossenen Ortschaften nur hergeben, ist von den Feldgrauen gesammelt und geschmackvoll aufgestellt. Zwischen zerbrochenen Schleifsteinen und Spinnvorrichtungen steht ein halber eiserner Kochtopf, dann kommt ein vergoldetes Heiligenbild über einem halben Stiefel und einer dreiviertel russischen Patronentasche. Weiter folgt die Sammlung von verbogenem Eisen, das allen erdenklichen Zwecken gedient haben mag. Nun kommt ein zerbrochener Spaten, mehrere leere Flaschen, ein halbes österreichisches Gewehr, von der Nässe aufgeweichte Drucksachen, ein einsamer Fusslappen, Knochen unbekannter Herkunft — es ist zu viel, um alles aufzählen zu können, zumal die Geschosssplitter verschiedenster Art u. dergl. mehr. All dies hat der lustige, unverdrossene Landwehrmann bei seiner Arbeit gesammelt und voller Humor aufgestellt.

Eine Riesenschreibmaschine. Eine der Sehenswürdigkeiten der Panama-Pacific-Austellung bildet eine Riesenschreibmaschine von 6 Meter Breite, 5 Meter Höhe und 7 Meter Tiefe. Die Maschine, die das niedliche Gewicht von 14 Zentnern hat, nahm zwei Jahre Bauzeit in Anspruch und kostete rund 100000 Dollars. Sie ist aber kein blosses Schaustück, sondern sie schreibt wirkliche Buchstaben von 3 Zoll Höhe auf einen 3 Meter breiten Papierstreifen und zwar vermittelt sie auf diese Weise den Ausstellungsbesuchern die Tagesneuigkeiten. Der Mechanismus wird in Bewegung gesetzt durch Tippen auf einer gewöhnlichen Maschine, die mit ihrer grossen Schwester in elektrischer Verbindung steht.

Die Sommerzeit-Uhr. Aus Hall schreibt man den Innsbrucker Nachrichten: Ein Bergbauer las kürzlich in der Zeitung von der Einführung der Sommerzeit. Lange dachte er nach, dann sagte er zu sich: „Aha, so geaht's!" Rasch kaufte er sich eine neue Uhr und stellte sie um eine Stunde voraus. Die alte legte er in seine Truhe. „Jetzt bin i froh" sagte er „im September leg i die neue Uhr schlafen und nimm wieder mei alte, so kunn gor nix fahlen."

Deutsches Stadttheater in Wilna

Große Str., Ecke Deutsche Str. Direktion: **P. Hartenstein.**

Donnerstag, den 11. Mai 1916, abends 7½ Uhr:

Hartenstein

als „Gottlieb Käsemodel“ in der neuen Burleske:

„Gottlieb geht bummeln.“

Hierauf: **„Der falsche Oswald.“**

Stürmischer Lacherfolg!

Freitag, den 12. Mai 1916:

Abschieds-Abend des beliebten Komikers

Hartenstein.

Billig! Billig!

Frischer Spargel

Handelsgärtnerei **H. Köppe,** Wallstrasse 18.

Lithographische Kunstanstalt

Anfertigung von Flaschenetiketts u. Teepackungen

KONTOBUCHFABRIK

mit Anfertigung von Liniaturen [A 206

PRESSVERGOLDEREI

Einzige Druckerei für Eisenbahn-Fahrkarten im Osten

EDUARD QUATZ, Königsberg Pr. 3

Vordere Vorstadt 32, Nähe Ostbahnhof.

Papier-Grosslager: Neue Dammgasse 22.

Achtung. **Ansichten von Wilna**

in Alben à 10 Stück,
100 Alben gleich 1000 Karten nur . . 18,00 Mk.

Desgleichen Alben mit
russischen u. polnischen Typen,
100 Alben gleich 1000 Karten . . . . 18,00 Mk.

Riesenauswahl in Pfingstkarten

sowie **Soldaten-Serien** und anderen Karten.

Offeriert billigst **R. Eckert, Königsberg i. Pr.**

Katalog gratis und franko. [A 211

Laboratorium

für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis, Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Dr. L. von Macianski

(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit. u. Syphilis
Ostrabrama Strasse 25.
9—1; 6—7.

Dobermann,

Rüde, gegen Ende März entlaufen. Wiederbringer erhält **50 Mark Belohnung.** Adresse abzugeben unter **R. S. 50** der „Wilnaer Zeitung“.

Leichter Verkauf, guter Verdienst.

Brieftaschen für Zivil u. Militär, b. 25 Stück aufw. auch m. Widm.-Präg. Preislagen: 0.30, 0.50, 0.75, 1.—, 1.25, 1.50, 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 2.75, 3.— M. per Stück. Auswahlsendung, Preise nach Wahl, geg. Voreins. franko, Nachn. 30 Pf. mehr. Bei 12 Stück auch sort. 20% Rab. Garantie Zurücknahme.

Expert haus „Möve“, Blasewitz 60.

Ziehung 23.—27. Mai 1916

Grosse Coburger

Geld-Lotterie

14005 Geldgewinne ohne Abzug Mark

Hauptgewinne: **400 000 100 000 50 000**

Empfehle und versende gegen Voreinsendung des Betrages (Nachnahme unzulässig)

Lose à Mk. 3.30 [Porto u. Liste 30 Pfg. extra.]

Emil Stiller, Bankhaus,
Hamburg, Holzdamm 39.

Bitte rechtzeitige Bestellung!

Militärformulare

Bedarfssachen für den Felddienst

lief. auch an **Wiederverkäufer** Fa. **Carl Dülfer, Breslau,** Palmstrasse 5. Abnehmer wollen Preisliste usw. verlangen. [A 172

Marke Elefant

Likörfabrik und Spirituosen-Grosshandlung

Carl Mampe

Berlin SW. 11

Hallesche Strasse Nr. 17

Leistungsfähiges Haus

für

Heereslieferungen

Marketenderwaren :: Liebesgaben

Auf Wunsch erfolgt bemustertes Angebot

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74

Heute das neue Programm:

1. **Die Mutter.** Drama in vier Teilen, mit Teilnahme von Betti Nansen.
2. **Die Laune des Schicksals.** (Komödie.)
3. **Von der Westfront.** (Natur.)
4. **Der neue Schuhputzer.** (Humor.) 5. **Eiko-Woche.** (Natur.)

Zwischentext in deutscher Sprache.

Konzert-Orchester [32

unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium **H. Jadlowker.**

2 mal wöchentlich Programmwechsel.

Achtung!

Wilnaer Ansichtskarten, Liebes-Serien, Polen-Typen, Landschaften, Geburtstagskarten, Schreibpapier, sowie sämtliche **Schreib- und Drogen-Waren** kaufen Sie am besten bei

Gebr. Kaldobsky, WILNA, **Deutschestr. 21**

Für Militär-Einkäufer, Marketendereien und Kantinen billigste Engros-Preise.

Gerolsteiner Mineralwasser

= (älteste Versandquelle in Gerolstein) =
erstklassiges kohlensaures Mineralwasser.

Alleinvertrieb für das russische Okkupationsgebiet:

Handelsgesellschaft für Kolonialprodukte m. b. H., Berlin,
Köthenerstrasse 28/9. A 210]

Wir vergeben für grössere Plätze den Alleinverkauf.

Neu! Wichtig!

Militär-Stiefel-Eisen.

Ausführung verzinkt und gelocht.

J. E. Sennewald, Wilna Pferdestr. No. 14.

Nach **Kowno, Wilna, Libau, Suwalki** bis **Grodno, Bialystok, Russisch-Polen**

Spedition, Verzollung, Assekuranz

vorteilhaft durch

Deutsch-Russische Transport- und Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H., Zentrale **Frankfurt a. M.**

Eigene Niederlassungen an den Grenzen. [A 148

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr.

Aktienkapital und Reserven Mark 28.000.000.—

DANZIG • POSEN • STETTIN

Allenstein, Bromberg, Culmsee, Elbing, Insterburg, Thorn, Bütow i. Pomm., Gumbinnen, Hohensalza, Kolberg, Langfuhr, Lötzen, Oliva, Tiegenhof, Zoppot.

Geschäftsstelle: **Libau** (Kurland.) [A 11

Besorgung aller Bankgeschäfte.

Die Zahnärztliche Rundschau

Berlin N.W. 23,

bittet uns, mitzuteilen, dass sie den Versand ihrer Zeitschrift an die in den besetzten Gebieten wohnenden Zahnärzte wieder aufgenommen hat. Zahnärzte, welche die regelmäßige Zustellung gegen Erstattung der Portokosten wünschen, werden um Angabe ihrer Adresse ersucht. [A. 208

Fettheringe,

zarte, feine Ware, grösserer Mittelfisch, ½ To. 66,50, ¼ To. 35 M.

ff. Holl. Vollheringe,

in 1/1 To. 162 M., ½ To. 84 M.

Speisesalz,

pro Ztr. 9,25 M.

Versand gegen Nachnahme.

Richard Reich,

A 202] **Pr. Eylau,** O.-Pr.

Fensterglas

Rohglas, Drahtglas, Spiegelglas, Ornamentglas sowie alle Sorten **Ziergläser** u. pa. **Glaserkitt** sofort ab hies. Lager lieferbar.

Schmiedeeiserne Fenster billigst.

Kunstglaserei — Bauglaserei

R. Albutat, Königsberg i. Pr.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

No. 111
Donnerstag, 11. Mai 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

Herbstbestellung im besetzten Gebiet.

Noch ist man bei der Frühjahrsbestellung, an der sich aller Orten Landeseinwohner und Militär wetteifernd beteiligen, aber schon verlangen die klimatischen Verhältnisse in Ob.-Ost, an die Herbstbestellung zu denken. Für diese ist durch den Oberbefehlshaber Ost folgende Anweisung ergangen:

1. Die Vorbereitung für die Herbstsaat hat unmittelbar nach Beendigung der Frühjahrsbestellung zu beginnen. Auf gute und saubere Brachbearbeitung ist grösster Wert zu legen und stets zu bedenken, dass die Saat nur in einen wirklich abgelagerten Boden kommt, der die nötige Gare besitzt; deshalb muss zu Roggen der Acker spätestens Mitte Juli, zu Weizen spätestens Mitte August in dem nördlichen Teil des Gebiets saatfertig sein.

2. Der vorhandene Stalldünger ist auszufahren und möglichst sofort unterzupflügen, und zwar so flach als möglich. Der künstliche Dünger — 40% Kalisalz bezw. Kainit und Thomasmehl — kann der Einfachheit halber auf Scheunentennen möglichst gleichmässig gemischt werden und ist dann baldigst auszustreuen. Düngerstreuemaschinen werden wohl nur in den allerseltensten Fällen zur Verfügung stehen; deshalb wird der Kunstdünger mit der Hand auszustreuen sein. Da das keine sehr angenehme Arbeit ist und die damit zu betrauenden Leute darin wohl gar keine Uebung haben werden, ist allerstrengste Aufsicht nötig, damit der Dünger möglichst gleichmässig über das ganze Feld verteilt wird. Auch diese Arbeit sollte bei Roggen bis 15. Juli, bei Weizen bis 15. August beendet sein; der Dünger ist alsdann gleich einzueggen, bezw. zu krümmern.

3. Als Saatgut werden in erster Linie die einheimischen Landsorten zu dienen haben. Da in grossen Landstrichen Ernte und Neuaussaat zusammenfällt, wird Saatgut aus der vorjährigen Ernte zu entnehmen sein. Die heute noch vorhandenen Bestände an Wintergetreide sind deshalb nach Abzug der für die Verpflegung der Bevölkerung nötigen Mengen zur Saat aufzubewahren. Zum 15. Juni ist zu melden, welche Mengen für diese Zwecke vorhanden sein werden. In anderen Teilen des Landes werden weder genügend alte Bestände vorhanden sein, noch wird die diesjährige Anbaufläche genügen, um den Saatbedarf zu befriedigen. Ein Ausgleich im Lande wird sich bei den schwierigen Wegeverhältnissen, den weiten Entfernungen und den sich auf kürzesten Zeitraum zusammendrängenden Arbeiten kaum durchführen lassen. Man wird also in diesem Falle ebenso auf Einfuhr an Saatgut aus der Heimat angewiesen sein wie in jenen Fällen, in denen der Wirtschaftsleiter sich darüber klar geworden ist, dass die vorhandene Getreidesorte degeneriert, nicht mehr anbauwürdig ist. Diesbezügliche Anforderungen an Saatgut sind bis zum 15. Juni nach Ob.-Ost zu melden. In Betracht kommen in erster Linie Petkuser und Libnitzer Roggen sowie lockerährige Weizensorten.

Der neue Rubelkurs.

Durch Verordnung des Oberbefehlshabers Ost ist seit dem 1. Mai 1916 der Zwangskurs für den Rubel aufgehoben. An seine Stelle ist für den Zahlungsverkehr mit amtlichen Kassen der zur Zeit auf 1 Rubel = 1,75 Mark festgesetzte amtliche Rubelkurs getreten. Dieser findet auch Anwendung bei allen Geschäften in Waren, für die Höchstpreise und bei Ausübung aller Gewerbe, für die Tarife festgesetzt sind, wie für Droschkenfuhrgeschäfte, Barbierläden, Badeanstalten usw.

Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass im übrigen Geschäftsleben nur dann der freie Rubelkurs, wie er von den amtlich zugelassenen Banken zu erfahren ist, angewandt werden darf, wenn er in den Geschäftsräumen neben dem amtlichen Rubelkurs täglich bekannt gegeben wird.

Briefbestellung in Wilna. Der Postverkehr in Wilna hat einen solchen Umfang angenommen, dass nunmehr 12 Postboten mit der Bestellung der an Zivilpersonen gerichteten Briefschaften tätig sind, die vom deutschen Oberbürgermeister besoldet werden. Eine Reihe von Briefen wird unentgeltlich zugestellt, sie tragen einen Stempel in roter Schrift mit dem Aufdruck „Frei". Für die übrigen wird eine Gebühr von 10 Pfennig erhoben. Es sei darauf hingewiesen, dass es diesen Postboten untersagt ist, Trinkgelder zu fordern. Nur für besondere Gefälligkeiten oder Gegenleistungen, wie zum Beispiel Uebersetzen von angekommenen Briefen, dürfen kleinere Trinkgelder angenommen werden. Beschwerden über Ungehörigkeiten dieser Beamten sind an den Vertrauensmann des deutschen Oberbürgermeisters, Herrn Zyprian Herr (im zweiten Stockwerk des alten Rathauses), zu richten. Daneben werden aber noch amtliche Schriftstücke durch Angestellte des deutschen Oberbürgermeisters ausgetragen. Diesen ist es unbedingt verboten, irgend ein Entgelt für die Ueberbringung solcher Schriftstücke anzunehmen oder gar zu fordern. Beschwerden über diese Ueberbringer sind an die deutsche Polizei-Verwaltung zu richten.

Wilnaer Allerlei. Kösener S. C.-Abend jeden 1. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.

Burschenschafter treffen sich jeden Dienstag Abend 8½ Uhr im „Jäger-Restaurant", Georgstrasse 9.

Treffpunkt der Landsmannschafter ist am ersten und dritten Dienstag im Monat das „Jäger-Restaurant", Georgstrasse 9.

A. T. V.-Abend, jeden ersten und dritten Montag im Monat, 8½ Uhr im Halberstädter Soldatenheim, Calvarienstrasse 11.

„V. d. k. St. D." Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monate 8¼ Uhr Zusammenkunft im Jäger-Restaurant, Georgstr. 9.

Der Besuch von Sakret.

Der Sakretwald, unter russischer Herrscha ein Krongut, gehörte schon immer zu den beliebtesten und schönsten Ausflugszielen der Wilnaer. In einer unserer „Wanderstunden in Wilna" ist bereits auf die herrlichen Spaziergänge mit Wald, Wasser, Feldern und Wiesen hingewiesen. Kein Wunder, dass der Sakretwald von der Bevölkerung rege besucht wurde. Der Andrang war sogar ein so lebhafter, dass die Krongutsverwaltung es unternahm, den Wald einzuzäunen, Wächter aufzustellen und Eintrittsgelder zu erheben. Aber dadurch war gerade der ärmeren Bevölkerung, die nicht noch für den Genuss von Waldesduft, Sonne, Licht und Kühlung Geld zu zahlen in der Lage ist, der Wald verschlossen.

Um so freudiger wird es darum von allen Bevölkerungsschichten empfunden werden, dass die deutschen Behörden, wie wir mitteilen können, den um den Wald geführten Zaun nicht wieder herstellen und demnach auch keine Eintrittsgelder mehr erheben werden. Auf der anderen Seite wird aber von den Besuchern erwartet, dass sie in Anerkennung und Würdigung dieser Vergünstigung selbst darauf achten, dass der Wald nicht beschädigt wird, dass keine Papierreste von eingenommenen Imbissen den Wald verunzieren, dass — kurz gesagt: dass auf Ordnung gehalten wird.

Da wohl auch weiterhin auf viele Besucher zu rechnen ist, die das Bedürfnis haben, in den früher als Gastwirtschaft benutzten einzigen Pavillon eine Erfrischung einzunehmen, so soll auch dieser wieder in Betrieb genommen werden. Es ist beabsichtigt, ihn schnellstens zu verpachten. Angebote von leistungsfähigen Pächtern werden vom deutschen Oberbürgermeister, Zimmer 35, entgegengenommen.

Lebensmittelzufuhr. Dem deutschen Oberbürgermeister ist es gelungen, grössere Menzen Weizen aufzukaufen, die an Stelle der fehlenden Kartoffeln zu Grütze vermahlen der Bevölkerung Wilnas zur Verfügung gestellt werden sollen.

Der gefilmte Protest. Ein seltsames und eindrucksvolles Bild bietet die anschauliche Aufstellung des Millionen-Protestes gegen Kriegslieferungen, die in den Vereinigten Staaten im Film gezeigt wird. Man sieht da eingerahmt von zwei Säulen, von denen das Sternenbanner herniederflattert, auf einer Treppe sorgsam nebeneinandergereiht, zahllose Papierrollen, von denen jede mit einer Schleife zusammengebunden ist. Es sind die Proteste der einzelnen Städte und Organisationen, für die die Unterschriften von dem „Bund amerikanischer Frauen für strenge Neutralität" gesammelt wurden. Der Text, der dieses merkwürdige Bild erklärt, lautet folgendermaßen: „Eine Petition, 82000 Fuss lang, enthaltend 1035697 Unterschriften für ein Verbot der Ausfuhr von Dingen, die töten." Als die 21 Körbe, alle bis obenauf angefüllt mit Papier, in die Sitzung des Senats der Vereinigten Staaten gebracht wurden, nannte sie Senator La Follette „einen Schrei für die Menschlichkeit des Landes". Senator Kenyon,

Der Alte auf Topper.

Roman

von

Hanns von Zobeltitz.

41. Fortsetzung.

Will der Junker aufstehen, Bescheid tun. Doch da rutschen ihm plötzlich die Beine unterm Leibe weg. Platsch, liegt er da. Und der Pirch lacht, dass ihm das Bäuchlein wackelt. „Jerum, jerum — das kommt vom Hexlein —"

Dann war mit einem Male, wie über Nacht, der Sommer da, und es hat ein Ende gehabt mit Breslau und den Madels und den Tokaier. Der König marschierte und lag, die Belagerung von Schweidnitz zu decken, mit den Russen im alten Bunzelwitzer Lager, und gegenüber zwischen Tannhausen und Burkersdorf kampierten die Weissröcke unter ihrem Feldmarschall Daun. Maria Theresia wollt' das Spiel doch noch nicht aufgeben.

Diesmal meinte Friedrich freilich, alle Trümpfe in seiner Hand zu haben. Spähte nur nach günstiger Gelegenheit, dem Zauderer aufs Haupt zu schlagen.

Fortuna aber geht ihre eigenen Wege —

„Du, Zabeltitz, schau nur!" sagt der Pirch. Sie stehen beide in Seifendorf vor dem Bauernhaus, in dem der König Quartier genommen, recht in der Sonne, haben keinen Dienst jetzt. Majestät arbeitet, der alte Eichler ist bei ihm. „Du — schau — das bedeutet etwas!"

Kommt eine Kavalkade die Dorfstrasse entlang, der Russe Tschernyschew auf seinem langmähnigen Rappen voran, in grosser Gala, die Brust mit Orden bepflastert; dahinter seine Suite. Aber sie reiten Schritt und haben so lange Gesichter, als zögen sie zur Schlachtbank.

Der Zabeltitz muss melden gehen. Drinnen springen ihn kläffend die kleinen Köter an, dass er sich kaum ihrer erwehren kann. Und Majestät schmeissen die Papiere ungnädig durcheinander. Haben auch solch ein langes Gesicht wie die da draussen und zum ersten Male seit Wochen wieder die schweren Sorgenfalten. „Weiss schon," sagen Majestät. „Da hat er's, Eichler. Da ist die Bescherung.

Da war sie freilich, und keine feine zudem: Revolution in Petersburg. Zar Peter vom Throne gestossen, die Kaiserin Katharina im Regiment — und das russische Hilfskorps abberufen. So meldete Tschernyschew und hatte dabei ehrliche Tränen im Auge. Denn unter Friedrich schlagen, das galt jedem Kriegsmann als Glück.

Der König tat aber einen zwiefachen Meisterwurf, einen diplomatischen, einen militärischen. Ad I: er persuadierte den Russen, nur noch drei Tage bei ihm zu bleiben; nicht zur Bataille, bewahre, nur zum Schein, nur zur Parade gleichsam. An Vorwänden fehlte es nicht, die Verpflegung musste das Verbieten der zwanzigtausend Russen bedingen. Ad II aber: er schlug den Daun, während die Russen in Parade standen, als ob sie an seinem Angriff teilnehmen wollten, schlug den Daun so kräftig, dass ihm Hören und Sehen verging.

Das war bei Burkersdorf, am 21. Juli glorreichen Angedenkens, und wie der König schlug, das war wieder ein Meisterstück. Gleich als ob er in der letzten grossen Schlacht des Krieges, in der er selber das Kommando führte, allen seinen Bataillen die Krone aufsetzen wollte.

General Graf Wied musste im weiten Bogen die feindlichen Schanzen umgehen, tat's in drei Nachtmärschen, unbemerkt vom sonst so vorsichtigen Daun, nistete sich im Weisstritztale ein mit zweiunddreissig Bataillonen. Vierzehn Bataillone — und die lieben Sommergäste, die Russen — blieben in der Hauptfront, den Weissröcken gegenüber, sie hübsch zu beschäftigen und abzulenken. So war die Disposition.

In der Nacht zum 21. ist der König aufgesessen mit seinem Gefolge, zu den detachierten Truppen herübergeritten. War wieder bei gutem Humore und des Erfolges gewiss, soweit ein Schlachtenlenker das sein kann. Der Zabeltitz hat noch den Dienst bei der Toilette gehabt, und wie er Majestät den Kaffee präsentiert, haben Majestät im zugenickt: „Heut gelt's! Er hat doch Courage?"

Ob der Page Courage hatte! Gar nicht geantwortet hat er, ist nur rot geworden bis unter die Haarwurzeln. Da haben Majestät gelacht.

Als sie im Weisstritztal anlangen, tummeln sich da zwei Reitersleute. Der König ruft sie an, kann in der Dämmerung nicht erkennen, wer es ist. Sind zwei Regimentsprediger, Seegebarth und Grolich, die auch dabei sein wollen, ihres Amtes zu warten. Und im Weiterreiten erhascht der Page noch einen festen Händedruck seines Cajetan. „Mit Gott!"

„Pro Deo! Pro rege! Pro patria!" gibt er zurück. und wie er's so sagt, schiessen ihm mit einem Male allerlei Erinnerungen durch den Sinn an seinen guten Informator, der so fleissig und so vergeblich mit ihm latein traktiert. Und damit bunte Gedanken an die liebe Heimat. Alles wie im Fluge. Hat auch keine Zeit, ordentlich auszudenken, denn da hebt der König schon die Hand zum Gruss: der Graf Wied kommt herangesprengt und der General Möllendorf. Noch ein paar Ordres, die Adjutanten jagen davon — die Bataillone treten an, lautlos —

Der Tanz kann beginnen. Bergan klimmen sie, hin auf Ludwigsdorf; zu dem stieg der Prinz von Anhalt mit seinem tapferen Regiment hinauf, Möllendorf auf Burkersdorf zu. Die Weissröcke, scheint's, haben heut die Nachtmützen besonders tief über die Ohren gezogen. Da sind schon die vordersten Posten überfallen, überwältigt. Aber jetzt knattert das Kleingewehr, und die Kanonen krachen den Morgengruss. Vorwärts! Vorwärts!

Mitten im feindlichen Feuer hält der König.

der den Protest und seine Bedeutung in einer längeren Rede erörterte, sagte: „Die Unterzeichner dieser Petition sind nicht für die Engländer, sie sind nicht für die Deutschen, aber sie sind für die Amerikaner, für die Menschlichkeit, für das Christentum. Der Klang des Dollars kann nicht den Leidensschrei von den Schlachtfeldern Europas übertönen. Mag es auch erlaubt sein, nach dem Völkerrecht, diese Dinge zu verkaufen, es ist es nicht nach dem Sittengesetz."

Ein preussischer Provinzialschulrat.

In seiner Monatsschrift für höhere Schulen setzt Adolf Matthias dem verstorbenen Provinzialschulrat Karl Kruse, dem Bruder des Dichters Heinrich Kruse, ein Denkmal der Erinnerung. Im August des Jahres 1915 ist Kruse zu Danzig im 87. Lebensjahre gestorben; von 1878—1900 war er westpreussischer Provinzialschulrat. Als er im 73. Jahre aus dem Amte schied, sagte ein Gymnasialdirektor von ihm: von den 26 preussischen Provinzialschulräten ist ihm keiner an die Seite zu stellen. Hier mögen von dem köstlichen Humor dieses Mannes einige Züge mitgeteilt werden.

Auf der Dezemberkonferenz 1910 hatte der Kaiser sich sehr erregt über die Schüler geäussert, die im lateinischen Aufsatz gut, im deutschen Aufsatz aber nicht genügend hätten. Im amtlichen Bericht heisst es: der Mensch verdient Strafe statt Lob. In Wirklichkeit lauteten die Worte sehr kräftig: der Mensch verdient fünfundzwanzig. Als der Bericht abgefasst wurde, kam der Referent zu Karl Kruse und sagte: „Was machen wir bloss? Wir können doch den Wortlaut unmöglich so wiedergeben; wir müssen ihn doch etwas abschwächen." „Gut," sagte Kruse, „schwächen Sie ab; schreiben Sie vierundzwanzig."

In der Anleitung der jungen Lehramtskandidaten vertrat er den Standpunkt, dass in der Hauptsache bei dem Erzieher und Lehrer wie beim Künstler die Begabung für den Beruf und die tatsächliche Ausübung den Mann mache: „Mein Bruder Heinrich, was der Dichter ist, brachte mir das Schwimmen bei, indem er mich in den Teich zu Hause warf und mir zurief: Nu, Karlche, schwimm!"

Er war ein Feind aller Vielschreiberei; alle ihm unterstellten Direktoren wussten das, und wenn sie eine Entscheidung von ihm haben wollten, mussten sie zu ihm reisen und die Sache persönlich erledigen. Als gastfroher und trunkfester Pommer lud er sie dann gern zu einer Flasche oder auch zu mehreren Flaschen Wein ein und prüfte sie dabei auf Herz und Nieren und lernte sie so recht gründlich kennen. Wenn er aber einmal auf ein Schreiben antwortete, dann war es recht kurz und bündig. Ein junger, neugebackener Direktor klagte ihm einst in einem Briefe Stein und Bein über die Zustände an seiner Schule; darauf erhielt er die kurze Antwort: „Mein Lieber! . . . . . stürzt im Fallen auf die Uhr und zerbricht zwei Reihen Zähne; blinder Eifer schadet nur. Leben Sie wohl. Ihr Kruse."

Zum Trost für manchen Vater sei daran erinnert, dass Kruse einmal sagte, er sei in Preussen zwischen Köln und Königsberg doch ziemlich viel herumgekommen, aber er habe noch keine Stadt gefunden, in der nicht von den Lehrern über das unglaublich schlechte Schülermaterial geklagt worden wäre. In einer Stadt war der Sohn eines Arztes auf dem Gymnasium; der Vater wollte, dass sein Sohn Arzt werde, um später seine Praxis zu übernehmen. Aber dem jungen Manne fiel es auf der Schule recht schwer, so dass er in jeder Klasse zwei Jahre sass. So kam er denn glücklich mit 25 Jahren in die Reifeprüfung. Nach dem Ausfall der mündlichen und schriftlichen Prüfung stand es nicht zum besten mit ihm. Da liess sich Kruse als Königlicher Kommisar vernehmen: „Na, meine Herren, Sie scheinen ihn durchfallen lassen zu wollen. Wenn er aber durchfällt, geht er dann ab?" Einstimmig erscholl die Antwort: „Nein, der bleibt." — „Na, dann wollen wir ihm das Zeugnis doch schon lieber gleich geben." Und so geschah es.

Als ihm einst gemeldet wurde, dass seine Primaner eine grosse Kneiperei veranstaltet hätten, da fragte er sie gleich am nächsten Tage, wer denn von ihnen dabei gewesen wäre; da erhoben sich fast alle mit erfreulicher Geschwindigkeit, und es befanden sich auch einige der tüchtigsten und besten Schüler darunter. Einen von ihnen fragte Kruse: „Nun, was sagte denn dein Vater dazu?" Der Schüler zögerte mit der Antwort; als aber Kruse ernstlich in ihm drang, kam das Wort gelassen heraus: „Willy, nimm dir auch den Hausschlüssel mit."

Spiegel der Heimat.

Ebenso wie in Pommern hat der Oberpräsident von Westpreussen, dem Wunsche der Landwirtschaftskammer entsprechend, den Schülern auch in diesem Jahre Gelegenheit zur Erntehilfe zu geben, die grossen Ferien für die dem westpreussischen Provinzial-Schulkollegium unterstehenden Anstalten, also die höheren Schulen, die auf die Zeit vom 30. Juni bis 2. August anberaumt waren, auf die Zeit vom 14. Juli bis 16. August verlegt. Somit währt das erste Sommervierteljahr vom 26. April bis 14. Juli, unterbrochen im Juni durch die diesmal eine volle Woche dauernden Pfingstferien.

*

Das Königliche Gymnasium in Gleiwitz (Oberschlesien) hat dieser Tage sein hundertjähriges Bestehen durch Festgottesdienst in der Gymnasialkirche und Festakt in der Aula begehen können. Aus diesem Anlass ist der Anstalt vom Kaiser der Name „Königliches Friedrich-Wilhelms-Gymnasium" verliehen worden.

*

Von einem Frankfurter Bürger wurden nach einem Privattelegramm 300 000 Mark für die Einrichtung eines Lehrstuhls für Pädagogik an der Frankfurter Universität gestiftet.

*

Aus Süddeutschland ist der „Tägl. Rundschau" zufolge ein ausgezeichneter Stand der Wintersaaten, der Feldfrüchte und der Obstbäume gemeldet worden. Aehnlich günstige Berichte kommen aus grossen Teilen Norddeutschlands und aus Schleswig-Holstein. Zunächst ist infolge der fruchtbaren Witterung der letzten Wochen eine vorzügliche Weide für das Vieh, das lange Monate unter dem Mangel an Futtermitteln litt, vorhanden. Der Stand der Halmfrüchte ist fast durchweg zurzeit ausgezeichnet; im Mecklenburgischen z. B. sieht man Roggenfelder, die so üppig wie selten zuvor stehen und eine Halmenlänge aufweisen, die derjenigen anderer Jahre weit voraus ist. Die weiten Ackerflächen Norddeutschlands bieten ein herzerfreuendes Bild prächtigen Gedeihens und reichsten Segens! Dazu kommen die ungeheuren, Tausende von Hektaren grossen, aus Oedländereien in Kultur gebrachten Flächen, z. B. in Schleswig-Holstein das Wilde Moor, das Lauenburgische Moor, die Segeberger Oedländereien, deren Kultivierung zwar Millionen gekostet, die aber der deutschen Volkswirtschaft in diesem Jahre einen grossen Tribut bringen werden! Auch der Fruchtansatz der Obstbäume verspricht überall eine gute Ernte, Kirschen- und Pflaumenbäume stehen in vielen Bezirken in voller Blüte.

Handel und Wirtschaft.

Die italienische Kohlennot. Trotz der Pariser Wirtschaftskonferenz steigen in Italien die Kohlenpreise in bedenklichster Weise und haben bereits den Stand von 240 Lire pro Tonne erreicht. Das bedeutet gegenüber der Vorwoche eine Steigerung von 10 Prozent. Dabei bezahlt Frankreich dieselbe Kohle mit 62 Fr. Es heisst in Italien, dass zwischen englischen Kohlenerzeugern und italienischen Verbrauchern ein Vertrag über ein sehr bedeutendes Quantum Kohle, das über Frankreich nach Italien hatte gebracht werden sollen, nicht ausgeführt werden konnte, weil die französischen Eisenbahngesellschaften die Stellung der Waggons verweigert hätten.

Sächsische Maschinenfabrik vorm. Hartmann A.-G., Chemnitz. Der Aufsichtsrat der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Hartmann A.-G. in Chemnitz beschloss, einer auf Anfang Juni einzuberufenden ausserordentlichen Generalversammlung vorzuschlagen, die Oskar Schimmel u. Co. A.-G. zu Chemnitz unter Ausschluss der Liquidation im Fusionswege zu übernehmen. Für je nom. 2000 Mark Schimmelaktien sollen nom. 1200 Mark vom 1. Juli 1916 ab dividendenberechtigte Hartmann-Aktien sowie 50 Mark bar gewährt werden. Die Verwaltung der Schimmel A.-G. hat zu diesem Vorschlage bereits ihre Zustimmung erteilt und die Generalversammlung dieser Gesellschaft, die über das Anerbieten zu entscheiden hat, wird demnächst einberufen. Der Hartmann-Generalversammlung soll weiter, wie die „Frankf. Ztg." mitteilt, vorgeschlagen werden, das Kapital über die zur obigen Fusion benötigten nom. 1 650 000 Mark hinaus um weitere vom 1. Juli 1916 ab dividendenberechtigte 1 350 000 Mark auf 15 Millionen Mark behufs Stärkung der Betriebsmittel zu erhöhen. Diese restlichen 1 350 000 Mark sollen von einem Konsortium fest übernommen werden mit der Verpflichtung, sie den Inhabern der alten Hartmann-Aktien wie auch den Schimmel-Aktionären, die durch die Fusion Hartmann-Aktien erhalten, zu einem noch festzusetzenden Kurse im Verhältnis von 10 zu 1 zum Bezuge anzubieten. Neben der hierdurch ermöglichten Erweiterung ihres Streichgarnspinnmaschinenbaues beabsichtigt die Hartmann-Gesellschaft in dem Schimmelschen Werke dem von ihr auf Grund langjähriger Vorarbeiten aufgenommenen Bau von Baumwollfeinspinnerei-Maschinen eine erhebliche Ausdehnung zu geben. Es ist zu erwarten, dass für derartige Maschinen deutscher Fabrikation im heimischen Markt wie auch im befreundeten Ausland in Zukunft sich ein grösserer Bedarf herausstellen wird. Die deutschen Baumwollspinnereien haben diese Maschinen vor dem Kriege fast ausschliesslich aus England bezogen.

Der Tag will kommen, doch die Hänge und Schluchten sind noch nebelschwer. Man sieht nicht weit. Einmal hat der König sich das Perspektiv reichen lassen, gibt es gleich kopfschüttelnd zurück. Nur das ist sicher: jetzt haben die da oben sich den Schlaf aus den Augen gewischt, wehren sich, stossen gegen, das Feuer wächst, wird immer heftiger. Es geht dem Kriegsherrn zu langsam, alles kommt heut auf den ersten Chock an. Lentulus muss hinaufjagen, zur Eile zu treiben. Drauf und dran, kein unnützes Pulver, Bajonett, Bajonett! Im Nebel taucht der General unter, verschwindet. Aus den wogenden Nebelschwaden blitzt es wie beim Gewitter aus den Wolken. —

Zehn Schritte hinter Seiner Majestät hält der Page.

Und plötzlich schaut sein Auge ein seltsames Bild. Mit einem Male stösst ein Windstoss die Nebel zur Seite, und hell und klar steht die Julisonne am Himmel. Grad' über dem König, übergiesst ihn mit ihren Strahlen, umflutet ihn. Wie in Himmelslicht getaucht erscheint er, die vergilbten Tressen am Hut leuchten auf, es ist, als ob er wüchse — wüchse —

Und er sprengt an. Mächtig greift sein Rotschimmel Cäsar aus, immer durch die leuchtenden Sonnenfluten hindurch. Da ist der Lentulus zurück: „Euer Majestät, die grosse Schanze ist unser!"

Dem jungen Blut pocht das Herz gegen die Rippen. Nicht der Kugeln wegen. Aber der leuchtende, strahlende König . . . der tut's ihm an. Und wieder schiesst ihm solch lateinischer Brocken durch den Sinn: „Nec soli cedit —"

Der Rotschimmel steht. Meldung vom Grafen Wied: „Regiment Anhalt hat das Retranchement bei Leutmannsdorf mit dem Bajonett genommen. Der Feind weicht."

Hebt der König die Hand: „Page!"

„Euer Majestät!"

„Reit' Er zurück nach Boyendorf: die Bataille ist gewonnen! Sie sollen Viktoria —"

Bricht plötzlich ab —

Weit vornüber fällt der Page, auf den Hals des Pferdes. Greift mit der Zügelhand in die Luft. Der Gaul bäumt auf — zur Seite sinkt der Junker, lautlos, hängt noch mit einem Fuss im Steigbügel . . . sie sind schon um ihn . . .

„Feldscher her! ruft der König. Sieht einen Moment zur Seite. „Braver Bursch! . . . Also muss Er reiten, Krusemark . . . sie können Viktoria schiessen. Meld' Er auch dem Tschernyschew, die Bataille wär' gewonnen, ich liess mich bedanken. Der Eichler soll Nachricht schicken nach Breslau." Und haut dem Cäsar die Eisen ein, jagt in die vorderste Reihe zu seinen Tapferen — — —

Sie waren um ihn. Der Feldscher reisst den Rock auf und das Hemd herunter. Hat nicht viel zu tun. Da hilft keine Kunst. Grad' überm Herzen tropft das Blut.

Marzanke ist da. Sie tragen ihn ein wenig seitwärts, denn auf der Srasse jagen grad' die Bevern-Dragoner. Legen ihn gegen die Felswand, betten den Kopf auf einen Haufen Gras. Er liegt ganz stille, muss keine Schmerzen haben, so friedlich ist das junge Gesicht.

Einmal sprengt der Lentulus vorüber, hält einen Augenblick. „Armer Bursch — So jung — Ist halt nit anders . . ."

Dann kommt der Grolich, schreckensbleich, auf seinem Rösslein. Hat's oben erfahren, so beiläufig: des Königs Page! Kniet nieder, schaut in das friedvolle Gesicht, blickt fragend zum Feldscher auf. Der zuckt die Achseln. Herzschuss —

Da regt sich der Junker noch einmal, ganz leise, leise. Schlägt die Augen auf. Ein Lächeln geht über das Angesicht. In die Sonne sieht er. Spricht leise, ganz leise. „Der König . . . nec soli cedit . . ."

Fasst der Cajetan seine Hand, beide Hände: „Ich bin bei dir, mein Freund."

Und wieder lächelt der Junker. Spricht leise, ganz leise: „Ist garnicht schwer. Grüss' mir die Lieben all . . ." schliesst die Augen, öffnet sie wieder, nur ein wenig noch . . . „lieber Cajetan . . . daheim . . . Mutter . . . Grossvater . . . ja . . . und Ruth . . . soll mir nit mehr bös sein . . ."

Hält der Cajetan Grolich, Regimentsprediger, beide Hände fest, fest, in den seinen. Lass uns beten —"

„Lieber Gott im Himmel, nimm Du dieses junge Blut gnädig auf in Dein himmlisches Reich. Wasche ab, Du teurer Gott, alle seine Sünden mit dem Blute Jesu Christi, und gib Du ihm in dieser Stunde zu wissen, dass er aus lauter Gnaden Dein liebes Kind sei . . . Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn . . . Wir haben einen Gott, der da hilft . . . Vater in Deine Hände befehle ich seinen Geist . . . Amen."

Und er beugte sich, drückte dem lieben Toten die Augen zu und küsste ihn auf die Stirn.

Ueber das junge Blut, über Kaspar von Zabeltitz, der da lag an der Felswand im stillen Frieden, während auf der Höhe der Schlachtenlärm mählich verhallte, leuchtete klar und strahlend die Morgensonne. Die Morgensonne des 21. Juli, an dem sein König zum letzten Male Bataille schlug und seine Preussen zum Siege führte.

*

Nun klangen endlich, endlich, die Friedensglocken in dem aus tausendfachen Wunden blutenden Lande. Gegen eine Welt in Waffen hatte Friedrich gerungen, einer Welt in Waffen hatte er widerstanden, er, der einzige, sieben schwere Jahre hindurch, bis die Feinde aus Ost, Süd, West und Nord müde wurden und den vergeblichen Kampf aufgaben. Wieder und wieder hatten sie gejubelt und Viktoria geschossen, geglaubt und gemeint, den kleinen König von Preussen zum Marquis de Brandebourg herabgedemütigt zu haben: immer wieder hatte er sich wie Phönix aus der Asche erhoben, war nun der grosse König, Friedericus Magnus, der über sie alle triumphierte.

(Fortsetzung folgt.)